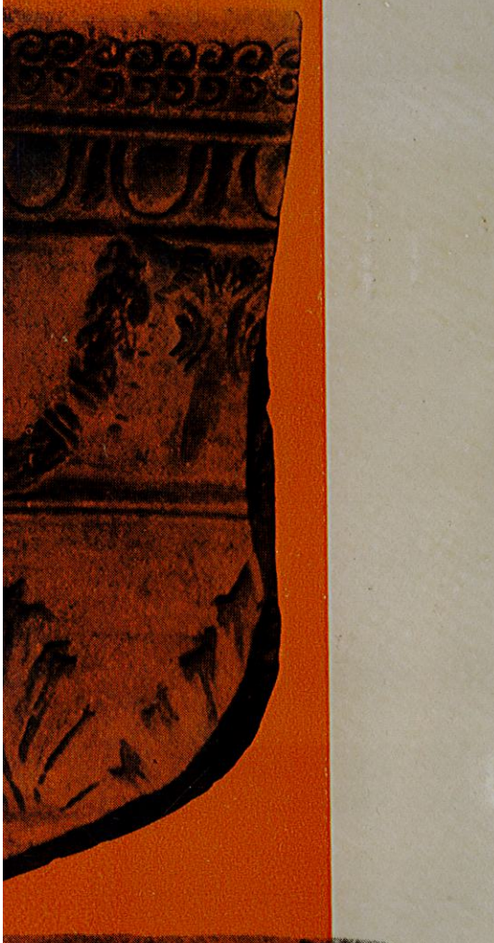
ACL



UNIVERSITA
KARLOVA
PRAHA 1974

ANATOLIAN COLLECTION OF CHARLES UNIVERSITY

Vol 1

ANATOLIAN COLLECTION OF CHARLES UNIVERSITY

areas to keep an eye on things. He was M. Ateius of the praetors chosen from this rank perhaps so that, apart from instructions given to him by the senate, he should have no other rights and therefore have to obey the pro-consul of province Asia.

A similar earthquake hit the city again, under Traianus in 94 A.D. The extent of this catastrophe, which reached as far as Greece, destroying three cities in the province of Galatia and four in province Asia (Elaea, Myrina, Pitane, Cyme), differed from Tacitus' report and it therefore cannot be assumed that in the report of our later writer (*Oros.* VII, 12, 5) any error occurred.

Perhaps Kyme was soon revived by Emperor Hadrian on his trip in 124—125 through Asia and Bithynia, for the inscription (*CIR* IV 1301: *Αὐτοκράτορι Ἁδριανῷ Ὀλυμπίῳ σωτῆρι καὶ κτίστῃ*) found in Kyme mentions Hadrian as the saviour and founder of the city. It can be assumed — as opposed to other instances — that the word used here, *soter*, means "protection against catastrophe" and the word "*ktistes*" infers "builder" in the real and of course, sacred meaning of the word. Since there is no mention in literature about Kyme after the Ulpian dynasty until Byzantine times, it is likely that the catastrophe caused great destruction to the city. Nonetheless the city lived, as can be seen from the finds of coins (cf. footnote 70) and from written remarks.[74])

The reports we have from more recent times concern Kyme as a Christian city. Exactly when Christianity made its way into Kyme we do not know, but we can imagine per analogiam, that it happened from the middle of the lst century A.D. *The life of Saint Abercius* (48, 142 *Nissen*) provides information on the existence of a bishopric in Smyrna, which later became the seat of the metropolitan bishop (*Basilii notit.* 46 ed. *Gelzer*; cf. *Nova tactica* 1736—40). Conversely, Kyme belonged to the eparchy of Asia, metropolis Ephesus, as one of the 27 bishopric seats (*Basilii notit.* 129 *Gelzer*). But in Nova tactica only 24 bishopric seats are mentioned, including Kyme (*Nova tactic.* 1260 *Gelzer*).

It would not be very useful here to analyze Byzantine reports about Kyme in view of the state of the extracts.[75]) Even this reference to Christianity, however, is sufficient for future archaeologists to be prepared to discover monuments and artefacts from early Christianity and the Byzantine period.

government blessings. He further mentions coins of Tiberius with the text *κτίστης ἐνὶ καιρῷ δώδεκα πόλεων* and *CIL X* 1624, D. Magie, *RomRul*, II 1359 thinks that *CIL III* 7090 and *IGR IV* 1739 probably carry the same text: *conditor uno tempore XII urbium terrae motu vexatarum = κτίστης ἐνὶ καιρῷ δώδεκα πόλεων.*

[74]) D. J. Geagan, *The Athenian Constitution after Sulla* (*Hesperia, Suppl. XII*, 1967), notes the doubts of F. W. Honsholder (The Mock Decrees in Lucien, *TAPA LXXI, 1940*, pp. 199—201) that Lukianos borrowed this formula from Aiolian Kyme. Cf. D. Magie, *Rom Rul*, I 500 on Kyme-Kaisareia. See also P. R. Franke, Kleinasien zur Römerzeit, München 1968, Nr. 204 and 217.

[75]) For additional information about Kyme in the Byzantine period (Hierokles, Motitiae) A. H. M. Jones, *Cities of the ERP*², p. 526 and Bürchner, s.v. Kyme, *PWRE XI* 2476.

JÖRG SCHÄFER

ZUR TOPOGRAPHIE VON KYME

(Taf. 51—53, Karte)

A. Salač untersuchte zusammen mit dem Architekten J. Nepomucký im September und Oktober 1925 die Stätte des aeolischen Kyme. Das Ergebnis war ein Geländeplan und die Freilegung einer Reihe von Architekturkomplexen, daneben wurden wichtige Inschriften gefunden. Eine summarische Bekanntgabe der Geländearbeiten erfolgte im *BCH. 49, 1925*, 476 ff., der Inschriften im *BCH. 51, 1927*, 378 f. Pläne sind nicht veröffentlicht worden.

Als das Archäologische Institut der Karlsuniversität zu Prag mir das ehrenvolle Angebot machte, die Herausgabe der nachgelassenen Pläne mit einem topographischen Kommentar zu begleiten, ergab sich die Möglichkeit, im Sinne des verstorbenen Gelehrten erneut auf die Bedeutung der nach Strabon „grössten und besten der aeolischen Städte" hinzuweisen (*Strabon* 13, 622).

Steinraub und Verschüttung entziehen heute die von Salač ausgegrabenen Bauten weitgehend den Blicken. Eine unersetzliche Lücke ist außerdem der Verlust des Grabungstagebuches. Sollten der Wissenschaft die Ergebnisse der Grabungen zugänglich gemacht werden, war zunächst eine erneute Untersuchung des Geländes notwendig. E. Akurgal (Ankara) und K. Bittel (Berlin) ermöglichten es, daß ich zusammen mit dem Architekten P. Knoblauch und dem Archäologen Ç. Özgünel im September 1972 dieser Aufgabe in Kyme nachkommen konnte.

Es wurde eine umfassende Geländeaufnahme durchgeführt und die nähere Umgebung von Kyme in die Untersuchungen einbezogen. Die in die Planaufnahme von 1925 eingezeichneten, heute verschütteten Gebäude ließen sich mit hinreichender Genauigkeit in den neuen Plan übertragen.

Eine derartige Dokumentation mag künftiger Forschung zum Ausgangspunkt gereichen und kann der Absicht Salač's und seiner Mitarbeiter am ehesten gerecht werden. Es ist uns im Laufe unseres Aufenthaltes in Kyme deutlich geworden, daß die Forschungen des Jahres 1925 eine pionierhafte Leistung waren. Umso schmerzlicher ist es, daß es A. Salač nicht mehr vergönnt war, die Ergebnisse seiner Arbeiten in der angemessenen Form zu veröffentlichen.

*

Die Umrisse der Geschichte des aeolischen Kyme sind bekannt.[1]) Doch verdient es Erwähnung, daß nach glaubwürdiger Überlieferung zwei Fürsten aus Kyme bei der Begründung der Nachbarstadt Phokaia eine entscheidende Rolle spielten: Mennes als Gegner, Uatias als Begünstiger der Einwanderer.[2]) Ihre nicht griechischen Namen und der Charakter der Begegnung zeigen zur Genüge, daß Kyme vor der Besiedlung durch die Griechen eine ältere, ‚barbarische' Siedlung war. Neuere Untersuchungen der historischen Überlieferung für die Anfänge der griechischen Besiedlung der kleinasiatischen Westküste scheinen zu zeigen, daß Phokaia im 9. Jahrhundert gegründet wurde[3]); damit

[1]) J. M. Cook, *CAH* (1961) *II*, chapter 38, 7 f.; L. Bürchner, *RE. XI 2*, 2475 f. Weitere Literatur s. J. Schäfer—H. Schläger, *AA. 1962*, 41 Anm. 2, dazu neuerdings A. Hönle, *AA. 1967*, 46 ff. und U. Weidemann, *AA. 1965*, 446 ff. Für neuere Ausgrabungen s. E. Akurgal, *Anatolia 1, 1956*, 11 ff.; *Anatolian Studies 5, 1955* 21. P. Knoblauch machte im AA. 1974, 285ff. die Ergebnisse der Unternehmung des Js. 1972 vorläufig bekannt.

[2]) Nikolaos von Damaskos fr. 51 (*FGrH II A*, 352 f.), vgl. A. Sakellariou, *La migration Grecque en Ionie* (1958), 356 f. 410 f.; F. Cassola, *La Ionia nel mondo miceneo* (1952) 106.

[3]) Sakellariou a. O. 356 f.

wäre für das griechische Kyme ein terminus ante quem non gegeben.[4]) Inwieweit sich dieser Ansatz halten läßt, ist wohl nur durch Ausgrabungen zu klären.

Kymes archäologische Erforschung beginnt mit der Ausgrabung seiner Nekropole durch A. Baltazzi im Jahre 1874 und S. Reinach im Jahre 1880/81[5]). Damals stand der Platz im Schatten der attraktiven Funde im benachbarten Myrina. Obgleich in jüngerer Zeit die Grabungen von Salač und Akurgal[6]) auf die Bedeutung von Kyme aufmerksam gemacht hatten, blieb die Stätte wiederum im Schatten der großen archäologischen Unternehmungen im westlichen Kleinasien.

Die Lage der Stadt ist durch die Distanzangaben Strabons zu benachbarten Städten der Aeolis angegeben[7]). Der Fundort kymäischer Bronzemünzen[8]) und einiger Inschriften, die auf den Stadtnamen Bezug nehmen[9]), ließen an der Identifizierung des Ruinengebietes nicht den geringsten Zweifel.

Die Stadt lag im südlichen Teil des Golfes von Elaia (Candarlı), nahe der nördlichen Wurzel der Halbinsel von Phokaia in einer der tief eingreifenden Buchten, die dem Golf sein unübersichtliches und reizvolles Gepräge geben[10]) (Plan 1—3). Heute trägt die Bucht die Bezeichnung "Nemrut Limani", die einen deutlichen Hinweis auf das Ruinengebiet enthält. In den äußeren Teilen der Bucht stürzt die Küste steil ins Meer ab; in ihrem inneren Bogen öffnet sich jedoch ein flacher Strandstreifen aus Kiesel und Geröll. Dahinter liegt ein schmaler Humusgürtel, der zum Ackerbau genutzt wird. Von hier steigen die beiden Stadthügel von Kyme auf, der nördliche höher und rings durch einen steilen Abfall begrenzt (NH, Plan 1 und 2), der südliche niedrig hingelagert als eine vorgeschobene Erhebung des Berglandes der phokäischen Halbinsel (SH, Plan 1 und 2). Schweift der Blick von den Hügeln der Stadt meerwärts, so wird er im Nordwesten durch die Umrisse von Lesbos begrenzt, nach Norden aber folgt er der Küstenlinie des Landspornes, der im Kap Hydra ausläuft. Im Westen steigen die unregelmäßigen Höhen des phokäischen Berglandes auf. Nach Osten und Südosten aber folgt das Auge dem fruchtbaren Alluvialstreifen, der wie ein Korridar aus dem breiten Schwemmland des Hermos (Gediz-Çay) in der Senke zwischen dem Sardenegebirge (Dumanli Dağ und Geren Dağ) und dem phokäischen Bergland unmittelbar bei Kyme zum Meer verstößt (Taf. 52). Die Streichrichtung des Kalksteins der beiden Stadthügel fällt ungefähr von Ost nach West, und so brechen sie oftmals in schroff gestuftem Rand nach Osten ab.

Wie andere Ruinenstätten hat auch Kyme im 19. und 20. Jahrhundert stark unter dem Steinraub gelitten. Noch im Jahre 1901 sah Philippson „an der Seeseite Reste der antiken Mauer, an der Landseite byzantinische Türme"[11]). Heute sind diese Reste fast spurlos verschwunden. Ihr Material ist verbaut in den Feldsteinmauern, welche das Ackerland durchziehen und fand zuletzt beim Hausbau in dem 5 km weiter südwestlich liegenden Dorf Çakmakli reichlich Verwendung[12]). Bis in die Ebene hinein sind die Hügel mit antiker Keramik übersät, die deutlicher noch als das wenige sichtbare Mauerwerk intensive und lang andauernde Besiedlung erweist. Steiniges Ackerland, Buschwerk, Öl-, Feigen- und Mandelbäume bilden in unregelmäßiger Dichte den Vegetationsschleier der beiden Hügel.

Am Nordfuß des Nordhügels fließt ein schmaler Bach träge dem Meere zu, der ‚Frenk Asmak'; es ist nicht über alle Zweifel erhoben, ob dieser in den historischen Kartenwerken als „Xanthos' eingezeichnete Bach mit dem auf kymäischen Münzen dargestellten Flußgott mit der Beischrift ‚Xanthos" in Verbindung gebracht werden darf.[13]) Der Wasserlauf entspringt im Hügelland östlich

[4]) vgl. Akurgal a. O. 12: die frühesten bisher bekannten Funde gehören dem geometrischen Stil an.
[5]) S. Reinach, *BCH. 10, 1886*, 492 ff.; E. Pottier — S. Reinach, *La nécropole de Myrina* (1887) 15.
[6]) Akurgal a. O. Grabungen im Jahre 1953.
[7]) *Strabon* 13, 622.
[8]) Bezeugt durch W. v. Diest, *Von Pergamon... zum Pontus*, Erg.—H. 94 zu Petermanns Mitt. 1889, 33 f.
[9]) z. B. *CIG* 3523. 3524.
[10]) Zur Landschaft s. A. Philippson, *Reisen und Forschungen im westlichen Kleinasien*, Erg.—H. 172 zu Petermanns Mitt. 1911, 4 f. mit Karte, Blatt 3.
[11]) Philippson a. O. 5.
[12]) Über den Abtransport von Baumaterial und Antiken berichten schon Pottier—Reinach a. O. 38 f.
[13]) Kymäische Bronzemünzen (Valerian — Gallien) tragen auf dem Revers die Inschrift ΞΑΝΘΟΣ und das Bild des gelagerten Flussgottes (z. B. *Brit. Mus. Cat. of Coins* 17, 116 Nr. 113 f.). Es wurde jedoch bezweifelt, ob damit der unscheinbare Frenk Asmak gemeint ist oder ein Nebenfluss zum antiken Unterlauf des Hermos

Kyme, durch eine „unmerkliche Wasserscheide" (Philippson) vom Hermosbecken getrennt. Der antike Verlauf des Xanthos kann am steilen Fuß des Nordhügels trotz moderner Kanalisierungsarbeiten nur wenig verändert sein. Südlich des Südhügels fließt dem Meere ein kanalisiertes Rinnsal zu (S, Plan 1 und 2), das aus einer zur Tiertränke (TR, Plan 2) ausgebauten Quelle gespeist wird und weiteren Zufluß aus der Niederung erhält. Entlang den Wasserläufen südlich und nördlich der Hügel ist das Land auf größeren Flächen versumpft und häufig von Binsen überwuchert. Der Xanthos, das Rinnsal im Süden und die Senke zwischen den Hügeln bilden leicht zu überwachende Durchlässe zum flachen Hinterland, durch das heute wie ehemals die Küstenstraße von Smyrna über das Schwemmland der Hermosmündung, vorbei an Kyme, nach Norden führt.

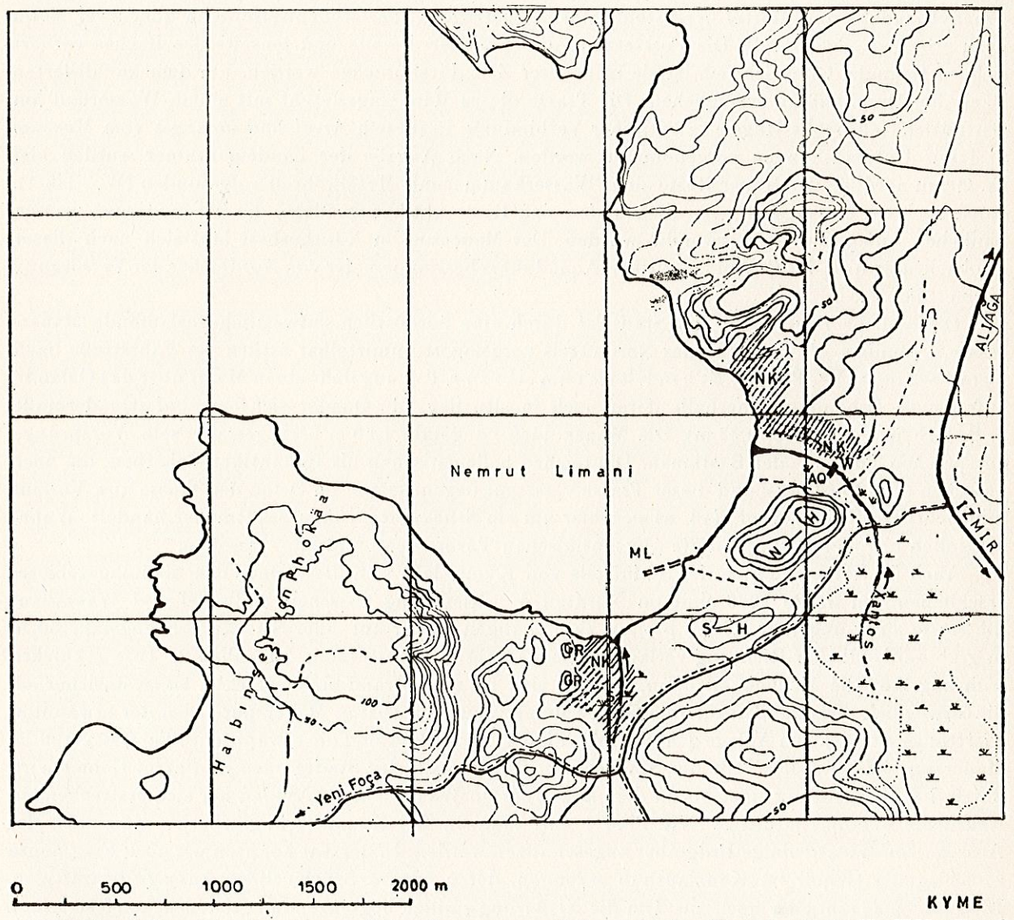


Abb. 1. Plan 1. Übersichtsplan Kyme und Umgebung nach amtlicher türkischen Karte 1 : 25 000. N—H Nordhügel, S—H Südhügel, NK — Nekropolen, AQ—Aquadukt, W—Wasserkammer, S—Rinnsal.

innerhalb des kymäischen Gebietes (s. W. M. Ramsay, *JHS. 2, 1881*, 278, ferner v. Diest a. O. 34). Grösserer Wasserreichtum während des Altertums darf wohl für das Gebiet um Kyme angenommen werden und so mag der Frenk Asmak ehemals für die Stadt eine repräsentativere Bedeutung gehabt haben als heute. Der Vergleich älterer und moderner Karten lässt vermuten, dass die kleinen Wasserläufe im heute z. T. sumpfigen Gebiet südöstlich von Kyme keine festgelegten Betten aufwiesen. Besonders die neuerlichen Kanalisationsarbeiten dürften das hydrologische Bild verändert haben. Das steile Tal im Unterlauf des Frenk Asmak unmittelbar nördlich des Nordhügels von Kyme gibt jedoch gegenüber dem antiken Flussbett nur geringfügige Variationsmöglichkeiten.

Unsere Beschreibung läßt erkennen, daß Kyme die Vorteile einer zur ägäischen Inselwelt vorgeschobenen Hafenstadt mit der Lage an einer wichtigen Verkehrsroute verband. Phokaia lag in dieser Hinsicht weniger günstig.

Die nördliche Begrenzung des von der städtischen Siedlung eingenommenen Gebietes von Kyme bildet der Xanthos. Der Südhang des Höhenzuges jenseits des Wasserlaufes gehört bereits zur Nekropole (NK, Plan 1). Reinach berichtet von 150 Gräbern, darunter auch Sarkophagen, die hier geöffnet wurden[14]). Unsere Begehung des Geländes ergab auf dem ganzen Hang und weiter nach Nordwesten bis zu einer auffallenden Felskuppe hin Einarbeitungen am Fels und Spuren von ausgeraubten Felskammergräbern. Einige Scherben in diesem Gebiet ließen sich als kaiserzeitliche Rote Keramik identifizieren. Eine vier Meter breite, auf ca. 10 m sichtbare Mauer überquert nördlich des Nordhügels von Kyme den Xanthos (AQ, Plan 1 und 2). Sie ist aus Bruchsteinen, wiederverwendeten Trachytquadern und Mörtel hergestellt, stark abgetragen, aber stellenweise noch über zwei Meter hoch erhalten (Taf. 51: 2). Die Fortsetzung dieser Mauer diesseits und jenseits des Baches verliert sich im Gelände. Offensichtlich ist sie in neuerer Zeit durchbrochen worden, um dem kanalisierten Bach den Durchfluß zu ermöglichen. Die Trasse dieses Mauerzuges steht mit einem Wasserlauf am Ostfuß des Nekropolis-Hügels in optischer Verbindung; in diesem Areal sind unlängst vom Museum in Izmir Untersuchungen vorgenommen worden. Nach Angabe der Landeigentümer wurden hier ca. 200 m nördlich der Mauer Reste einer Wasserkammer mit Metallrohren aufgefunden (W, Plan 1). Auch noch ca. 500 m weiter nördlich finden sich Reste antiker Quadern, die bei modernen wasserbaulichen Anlagen wiederverwendet wurden. Der Mauerzug im Xanthosbett läßt sich nach diesen Beobachtungen als der Rest eines antiken Aquäduktes bestimmen, der von Norden her der Versorgung Kymes diente.

Die östliche Begrenzung der Stadt ist durch eine nordöstlich-südwestlich verlaufende Mauertrasse erkennbar, die dem Fuß des Nordhügels vorgelagert unmittelbar östlich der Fahrstraße nach Yeni Foça liegt (M^9, Plan 2). Es handelt sich um eine zum Teil ungefähr einen Meter über das Gelände aufragende Erhöhung, innerhalb derer noch in situ liegende Quader sichtbar sind (Quadermaße z. B. 1,19 m × 0,50 m × 0,32 m). Die Mauer dürfte ungefähr 1,50 m breit gewesen sein. Vorsprünge entsprechen Türmen oder Bastionen. Die reichen hellenistischen bis spätantiken Scherben, die noch zwischen dem Nordhügel und dieser Trasse verstreut liegen, setzen im Osten der Trasse aus. Verlauf und sichtbare Reste zeigen, daß es sich hier um ein Stück der antiken Stadtmauer handelt. Wahrscheinlich hat hier Philippson die „byzantinischen Türme der Landseite" gesehen.

Auch im Süden, südlich des Südhügels von Kyme, läßt sich die Grenze des Siedlungsgebietes erschließen. Im Jahre 1960 sind im Nordteil der Niederung zwischen Südhügel und Wasserlauf die Reste einer ungefähr 1,40 m breiten zweischaligen Mauer auf einer Strecke von ungefähr 50 m in grob nordsüdlicher Richtung verlaufend beobachtet worden[15]) (M^2 — M^3, Plan 2). Ihre geknickte Führung läßt die Möglichkeit offen, daß sie sich bis zum Strand hin erstreckte. Es ist unsicher, ob die ostwestlich verlaufenden auf ungefähr 12 Meter Länge sichtbaren Mauerspuren bei der erwähnten Tiertränke zur gleichen Anlage gehören (M^4, Plan 2). Sicherlich sind die erwähnten, 1960 festgestellten Mauerzüge (M^2 und M^3) Teile der Stadtmauer. Der Verlauf der Stadtgrenze in diesem Gebiet wird durch die Beobachtung einer bis zu dem kanalisierten Wasserlauf von Süden her sich erstreckenden Nekropole überdies bestätigt (NK Plan 1 und Plan 2). Bei Kanalisierungsarbeiten sind nach der Aussage von Bauern einige Erdgräber angeschnitten worden. In der Tat konnten wir noch Fragmente zerschlagener Gefäße im Kanalaushub erkennen, deren frische Brüche diese Aussage bekräftigen. Die Nekropole läßt sich noch auf dem die Niederung südlich begrenzenden Höhenrücken feststellen. Dort beobachteten wir Spuren von Raubgrabungen, vereinzelte Scherben der Kaiserzeit (Rote Keramik des 1.—2. Jahrhunderts) und zahlreiche gefirnisste Dachziegel vom korinthischen Typus. Auf dem Kamm liegen die noch ca. 0,50 m hohen Reste von zwei rechteckigen Gebäudesockeln aus kleinsteinigem, grob behauenem Kalksteinmauerwerk (ca. 5 × 5 m), das sorgfältig und ohne Mörtelbindung geschichtet ist; im stark verstürzten Mauerwerk lagen Dachziegelfragmente der erwähnten Form. Es dürfte sich um die Reste von Grabbauten handeln (GR, Plan 1).

[14]) Reinach. a. 0.443.
[15]) Schäfer — Schläger a. 0 .44. 56 Abb. 1.

Das älteste Stadtgebiet von Kyme war sicherlich auf ein kleineres Areal beschränkt. Es ist auf dem Nordhügel, dem Südhügel und in der zwischen beiden verlaufenden Senke zu suchen.

Bei den Untersuchungen der 50 er Jahre ist auf dem Südhügel geometrische Keramik festgestellt worden[16]); auch bei unserer Begehung sind keine früheren Stücke beobachtet worden. Im Ostabbruch lasen wir ein Kannenfragment auf, das noch dem spätgeometrischen Stil angehört. Entscheidend für den Nachweis einer frühen und dichten Besiedlung ist jedoch das von Akurgal 1954 auf einer Strecke von über acht Meter aufgedeckte Stück eines Kalksteinmauerzuges am oberen zum Meer weisenden Abhang (M^1, Plan 2). „Die Mauer ist bis 2,50 m hoch erhalten, der Steinschnitt ist polygonal. Sehr nahe verwandt im Stil ist die spätarchaische Burgmauer von Larisa am Hermos. Unmittelbar dahinter zeichnen sich rechtwinklige Fundamentzüge eines Gebäudes ab"[17]). Diese Polygonalmauer ist heute nahezu vollständig ausgeraubt und nur ein paar polygonale Platten stehen noch aufrecht. Ob es sich hier um einen Wehrbau im Zusammenhang mit der Stadtbefestigung handelt, ist beim Stand der Grabungen nicht gesichert. Auch die Geländeverhältnisse in diesem Bereich lassen sich zur Beurteilung der baulichen Reste nicht ohne weiteres heranziehen, da der Abhang stark verschüttet ist. Kennzeichnend ist es, daß am strandseitigen Hügelfuß im Bereich der Brandung unter tiefer Verschüttung Quadermauerwerk sichtbar ist.

Der höhere und imposantere Nordhügel bietet für eine befestigte Siedlung den Vorteil seiner Steilhänge und wurde von Salač als „Akropolis" bezeichnet. Er trägt zwei Erhebungen, zwischen denen sich eine nach Westen auslaufende Mulde erstreckt. Unsere Begehung ergab neben hellenistischer und kaiserzeitlicher Keramik (Rote Keramik), als frühestes Stück das Fragment einer frühorientalisierenden Schale mit einem figürlichen Verzierungsrest. Am Nordostabhang sind noch antike Mauerfundamente sichtbar, die möglicherweise zu einer Befestigungsanlage gehören (M^{10} und M^{11}, Plan 2).

Angelehnt an den Nordostrand der südlichen Kuppe, im Schutze eines Felskliffes, liegt das von Salač ausgegrabene Isisheiligtum (IH, Plan 2). Seit den Tagen der Ausgrabung ist das stark von Buschwerk überwucherte Areal durch Natur und Steinraub zu einem wüsten Trümmerhaufen geworden und kein einziger der in Salač's Steinplan aufgenommenen Mauerzüge läßt sich ohne Wiederausgrabung identifizieren. Das Heiligtum war aus tuffähnlichem „Phokäakalkstein" errichtet, dessen poröse Oberfläche eines Stucküberzuges nicht entraten konnte. Das Fragment einer ionischen Säulentrommel, deren Durchmesser ca. 60 cm betrug, ist der einzige sichtbare Zeuge monumentaler Architektur. Spuren von Bauten, die mit Mörtel aufgeführt wurden, lassen sich nirgends in dem Trümmerfeld beobachten. Es bleibt uns nur, die Aufnahme Salač's mit dessen eigenen Beobachtungen zu kommentieren[18]); das Heiligtum zeigt zwei bauliche Phasen: Der ersten Phase, noch dem 4. Jahrhundert v. Chr. zuzuschreiben, gehört der nach Nordwesten orientierte, der Aphrodite geweihte Tempel im ionischen Stil an, mit Prodomos, Cella and Adyton, der zweiten Phase ein Saal für die Verehrung von Isis und Osiris. Er ist wohl der in der Aufnahme als südöstlicher Annex erkennbare rechteckige Raum. Er wird in das 2. Jahrhundert v. Chr. datiert. Aus eben dieser Zeit stammt die Inschrift des Isishymnos, die von Salač nahe beim Tempel aufgefunden wurde.[19]) Ebensowenig läßt sich das naheliegende „Haus des Töpfers" wieder auffinden; dort fand Salač die Matrizenfragmente von Megarischen Bechern.

Nicht besser steht es mit der großen Zisterne, die nordwestlich vom Isisheiligtum von Salač festgestellt wurde; sie ist in einem der Steinhaufen verborgen, die im Gebiet nordwestlich des Heiligtums liegen. 100m weiter nördlich stießen wir auf das Matrizenfragment eines späthelenistischen Reliefbechers (Taf. 51). Es liegen also deutliche Hinweise auf eine intensive töpferische Produktion inmitten des Siedlungsgebietes des Nordhügels vor.

[16]) Akurgal a. 0. 12.
[17]) K. Schefold, *Larisa am Hermos I* (1940) z. B. Turm. I Taf. 5. Zitat nach Schäfer — Schläger a. 0. 46, vgl. dort 44 Abb. 1, ‚A'.
[18]) *BCH. 49, 1925*, 477.
[19]) *BCH. 51, 1927*, 378 f.

Das von Salač festgestellte Theater am Südwesthang läßt sich in seiner Orientierung nur allgemein festlegen (TH, Plan 2). Die Cavea zeichnet sich im Gelände ab; architektonische Reste sind völlig verschwunden oder verschüttet.

In der sich zum Strand hin erweiternden Senke zwischen dem Nord- und Südhügel sind von Salač und später von türkischer Seite an verschiedenen Stellen kleinere Grabungen durchgeführt worden. Wichtig ist die Notiz Akurgals über archaische „couches" in tief geführten Sondagen innerhalb dieses Geländeabschnittes[20]).

Zunächst ist ein monumentaler Säulenbau zu nennen, der in den Grabungen der 50er Jahre angeschnitten worden ist (S1 Plan 2). Im Sommer 1960 war noch ein Stück des Stylobates sichtbar,[21]) heute ist das Areal verschüttet. Noch sieben, offenbar in situ stehende unkannelierte Säulenstümpfe teils aus Kalkstein und teils aus Andesit sind sichtbar; eine NW-SO-Achse des Bauwerkes läßt sich erkennen. Die Achsabstände der Säulen schwanken zwischen 3,10 m und 4,00 m, die Trommeldurchmesser wurden auf ca. 0,80 m gemessen. Auf den Lagerflächen der Trommeln liegen zwei äußere quadratische Dübellöcher mit Gußkanal und ein zentrales Dübelloch. Am Ort befinden sich noch Orthostaten und profilierte Deckplatten aus blaugrauem marmorartigen Kalkstein, die wohl sämtlich zu einer monumentalen Statuenbasis gehören. Die Orthostaten tragen die unlängst veröffentlichten Ehreninschriften für den Prokonsul Sextus Apulleius (cos. 29 v. Chr.), seine Frau Quinctilia (Schwester des P. Quinctilius Varus) und deren Tochter Appuleia Varilla.[22]) Damit dürfte der Bau spätestens in der augusteischen Epoche errichtet worden sein.

In einer verschütteten Sondage ungefähr 60 m weiter östlich dieses Baues stehen zwei weitere Trommeln aus Kalkstein aufrecht, die möglicherweise ein Gebäude anzeigen (S2, Plan 2).

60 m westlich der von Salač untersuchten Agora (A, Plan 2), liegen in einer aufgegebenen Zisternengrabung unter einer Verschüttung von 1,50 m bis 2,00 m die Reste eines Quaderbaues aus Kalkstein. Erkennbar ist Mauerwerk mit zwei Quaderschichten (Läufer und Binder in unregelmäßigem Wechsel). Salač hatte im Bereich der Agora noch ein Stück eines Marmopflasters ausgegraben und eine der seitlichen, die Agora begrenzenden Mauern, die mit Marmor verkleidet war.

Das Strandgebiet ist erstmalig durch Salač und dann später einschließlich der innerhalb der Bucht liegenden Molen von Schläger und Schäfer untersucht worden[23]). Die Höhe des Nordhügels, oberhalb des Theaters, bietet einen günstigen Aussichtspunkt hinab in das Hafengebiet. Deutlich zeichnet sich das seichte, stark verschüttete Gebiet der Mole im Wasser ab (ML, Plan 1 und 2; Taf. 50). Die Mauerreste liegen heute mit ihrer Oberkante knapp unter dem Wasserspiegel. Ihr ostwestlicher Verlauf, ihre Umrisse sowie Grundsätzliches zu ihrer Bauweise ist an anderer Stelle beschrieben worden (s. Anm. 23). Die Molenlänge beträgt ca. 250 m; die Mauern ruhen auf einer Steinschüttung auf, die nach der Landseite durch Versturz unbestimmt begrenzt ist. Der östliche Molenabschnitt besteht aus zwei parallel verlaufenden Quadermauern, die schalenartig eine Bruchsteinfüllung aufnehmen. Der westliche Molenteil ist gleichartig gebaut und bildet mit dem östlichen einen schwachen, nach Norden gerichteten Knick. Vom Molenkopf ist noch mächtiges Quadermauerwerk und ein Bruchsteinmörtelsockel im äußersten Westen erhalten. Die breite Mole bot gegen Nordwind einen sicheren Schutz, während westliche Winde durch die nahe Steilküste vom Hafengebiet abgehalten wurden.

Die Verschüttung des Strandgebietes nordöstlich des Molenansatzes ist so weit fortgeschritten, daß eine präzise Einzeichnung der 260 m langen Halle "parallement au bord de la mer" in den neuen Plan nur begrenzt möglich war (RH, Plan 2). Die Lage dieses von Salač untersuchten Baues aus Trachyt erweist nicht weniger deutlich als der Molenarm, daß die antike Strandlinie heute völlig unter dem Meeresspiegel liegt. Heute werden die Fundamente der meerwärtigen Pfeiler großenteils von der Brandung überspült. Ein Kai oder doch ein ansehnlicher freier Raum zwischen Meer und Kolonnade sind für die Rekonstruktion der ehemaligen Situation unbedingt zu fordern. Gerade

[20]) Akurgal a. 0.12: „couches des époques archaiques et helléniques anciennes."
[21]) Schäfer — Schläger a. 0. 46.
[22]) Weidemann a. 0.
[23]) Schäfer — Schläger a. 0. 47 ff. Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen. Sie bedürfen angesichts des einzigartigen, für den antiken Hafenbau aufschlussreichen Befundes dringend der Fortsetzung.

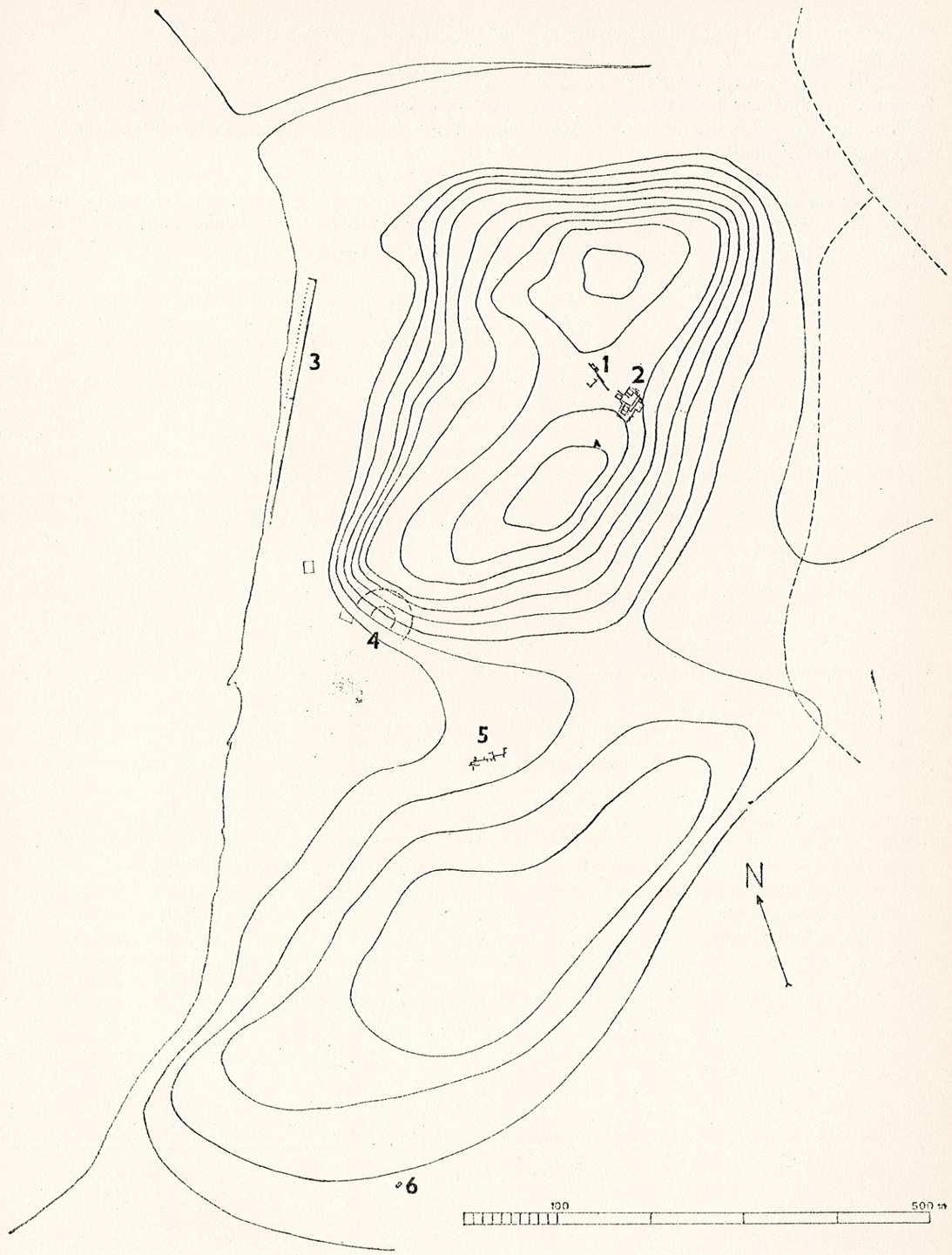


Abb. 2. Plan 3. Kyme, Aufnahme Nepomucký 1925. 1 Zisterne mit Häusern, 2 Isisheligtum mit Töpferhaus, 3 Meereskolonnade, 4 Theater, 5 Römische Agora, 6 Sondage in der Südnekropole.

dieses Bauwerk gibt einen Hinweis auf die großzügige Gestaltung der Seeseite von Kyme während der Kaiserzeit.

Hier wurde östlich der großen Mole im Jahre 1960 ein weiteres Hafenareal angenommen, das südlich der Mündung des Xanthos von einer unter dem Meeresspiegel liegenden dammartigen Aufschüttung begrenzt wird. Eine nähere Untersuchung der Aufschüttung kann ohne Sondagen nicht durchgeführt werden.[24])

Die Senke mit den Resten großer Bauten, überragt vom Theater, öffnet sich zum Hafen. Es ist nicht schwer zu erschließen, daß hier, zwischen den Stadtteilen des Süd- und des Nordhügels, die repräsentative Achse des Stadtgebietes verlaufen ist. Ihre optische Verlängerung würde auf dem Molenkopf treffen, auf dem sich vielleicht ein Leuchtturm erhob.

[24]) a. O. 43 Abb. 1 „Mole B"; 56 f.

INDEX OF PUBLISHED OBJECTS

Prague University

from Kyme

Inv.	Cat.	Page	Plate	Fig.	Inv.	Cat.	Page	Plate	Fig.
60-71	B 1	85	20		60-150	T 47	146—147	33	
60-72	B 2	85	20		60-151	T 105	156	40	
60-73	B 3	85	20		60-152	T 93	155	39	
60-75	E 1	173—174	49		60-153	T 87	154	38	
60-76	E 2	174	48		60-154	T 84	154	38	
60-96		169—171	50		60-155	T 63	150	35	
60-97	HP 1	80	18		60-156	T 35	144	31	
60-98	HP 2	80	18		60-157	T 102	156	40	
60-99	HP 3	80	18		60-158	T 77	153	37	
60-101	T 76	153	37		60-159	T 28	142	30	
60-102	T 81	153	38		60-160	T 42	145—146	32	
60-103	T 74	152	37		60-161	T 34	144	31	
60-104	T 90	154	38		60-162	T 97	155	39	
60-105	T 85	154	38		60-163	T 25	141	29	
60-106	T 103	156	40		60-164	T 22	140	28	
60-107	T 80	153	37		60-166	T 8	136	26	
60-108	T 20	139—140	28		60-167	T 58	149	34	
60-109	T 40	145	32		60-168	T 54	148—149	34	
60-110	T 19	139	28		60-169	T 56	149	34	
60-111	T 91	155	39		60-170	T 55	149	34	
60-112	T 82	153	38		60-171	T 57	149	34	
60-113	T 88	154	38		60-172	T 59	149—150	34	
60-114	T 86	154	38		60-173	T 60	150	34	
60-115	T 92	155	39		60-174	T 9	136—137	27	
60-116	T 79	153	37		60-175	T 14	138	27	
60-117	T 78	153	37		60-176	T 13	138	27	
60-118	T 3	134	25		60-177	T 12	138	27	
60-119	T 65	150	35		60-178	T 15	138	27	
60-120	T 38	145	32		60-179	T 11	137—138	27	
60-121	U 2	83	19		60-180	T 10	137	27	
60-122	U 1	83	19		60-181	T 18	139	28	
60-123	T 89	154	38		60-182	T 17	139	27	
60-124	T 83	153—154	38		60-183	T 16	138—139	27	
60-125	T 106	156	40		60-184	T 98	156	40	
60-126	T 39	145	32		60-185	T 101	156	40	
60-127	T 61	150	35		60-186	T 100	156	40	
60-128	T 64	150	35		60-187	T 73	152	37	
60-129	T 68	151	35		60-188	T 69	151	36	
60-130	T 95	155	39		60-189	T 72	152	37	
60-131	T 94	155	39		60-190	T 70	151	36	
60-132	T 67	151	35		60-191	T 71	151—152	36	
60-133	T 36	144	31		60-192	T 41	145	32	
60-134	T 37	144—145	31		60-193	T 5	135	26	
60-135	T 23	140—141	29		60-194	T 43	146	32	
60-136	T 7	135	26		60-195	T 49	147	33	
60-137	T 2	134	25		60-196	T 45	146	33	
60-138	T 4	135	25		60-197	T 46	146	33	
60-139	T 21	140	28		60-198	T 53	148	33	
60-140	T 1	134	25		60-199	T 29	142	30	
60-141	T 6	135	26		60-200	T 30	142—143	30	
60-142	T 27	141—142	29		60-201	T 51	147	33	
60-143	T 75	152—153	37		60-202	T 66	150—151	35	
60-144	T 24	141	29		60-203	T 62	150	35	
60-145	T 44	146	32		60-204	T 99	156	40	
60-146	T 48	147	33		60-205	T 31	143	30	
60-147	T 26	141	29		60-206	T 96	155	39	
60-148	T 104	156	40		60-207	T 52	147—148	33	
60-149	T 50	147	33		60-208	T 32	143	31	